



## Als die Waldenser der Ökumene beitraten

Sollten die Älteren von den Jüngeren lernen?

Kurt Piesslinger

Man schreibt das Jahr 1526, als in den jungen reformierten Gemeinden in der Westschweiz interessante Neuigkeiten erzählt werden: Es solle in den Gegenden von Piemont und Dauphine Christen geben,

welche der Reformation angehören sollten, ohne jemals reformiert worden zu sein.

Angeblich lebten in abgelegenen Tälern der Westalpen Gläubige,

die seit mehreren Jahrhunderten sich gegen den Papst auflehnten und keine andere Autorität als die der Heiligen Schrift anerkannten. (J. H. Merle d'Aubigné, *Die Geschichte der Reformation in Europa zu den Zeiten Calvins*, 3:227)

Man würde sie „Waldenser“ nennen.

Umgekehrt vernehmen auch diese Waldenser die Kunde von der Reformation. Ein alter Barbe (wie diese Urchristen ihre Pastoren nennen), Martin Gonin aus Angrogna, beschäftigt sich intensiv mit diesen bedeutsamen Nachrichten. Schließlich hält er es nicht länger aus. Er ist elektrisiert von dem

Gedanken, die Anhänger der Reformation, die auch wie die Waldenser die Bibel als oberste Autorität betrachten, kennenzulernen. Noch im selben Jahr begibt er sich auf die Reise, um sich Gewissheit zu verschaffen. Er überquert die Alpen, trifft tatsächlich Reformatoren und kommt beladen mit reformatorischen Büchern zurück in die Waldenser-Täler, wo die Quellflüsse des Po entspringen. Nun wird eifrig über dieses Thema nachgedacht und studiert. Der Eifer des alten Barben überträgt sich auf mehrere andere Barben.

***Bisher hatten sie gedacht, mit ihrem Glauben in Europa allein dazustehen.***

Im Jahre 1530 überqueren nun mehrere von ihnen die Alpen hinüber auf die französische Seite und gelangen nach Merindol. Dort wollen sie an einer Synode der Waldenser teilnehmen. Bisher hatten sie gedacht, mit dem altherwürdigen Glauben der Urchristen in Europa allein dazustehen. Plötzlich gibt es aber Tausende von Brüdern, die wie sie dem Worte Gottes vertrauen und den Thron des Papstes dadurch ins Wanken bringen. Auf

dieser Synode wird beschlossen, zwei Abgeordnete an die Evangelischen in der Westschweiz zu senden. Man sucht den Kontakt, man ist fasziniert, man möchte sich verbinden, verbrüdern, eine Einheit werden.

### **Begegnung mit der Reformation**

Die Waldenser Georg Morel und Peter Mason begeben sich daher im Oktober 1530 auf die Reise nach Basel und suchen den Reformator Oekolampadius auf. Dieser ist nicht wenig erstaunt über die einfachen Bergbewohner, die von Urzeiten her einen Glauben vertreten, den die Reformatoren meinten, neu entdeckt zu haben. Als die Waldenser ihre Schriften überreichen, werden ihre Glaubensüberzeugungen mit Eifer von den Reformierten studiert. Die zwei Abgesandten teilen ihre Grundsätze mit:

Wir haben uns losgemacht vom Antichristus und uns Christus zugewandt. Er ist unser Leben, unsere Wahrheit, unser Frieden, unsere Gerechtigkeit, unser Hirte, unser Fürsprecher, unser Opferlamm, unser Hohepriester, der gestorben ist für das Heil seiner Gläubigen. (d'Aubigné, 228)

Oekolampadius kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus. Ganz Basel möchte die zwei seltsamen Gestalten sehen und von ihren Glaubensüberzeugungen hören, die aufgrund ihrer tapferen Vorfahren von Generation zu Generation weitergetragen worden sind. Nun möchte man mehr über diesen Glauben erfahren, und die zwei Waldenser-Barben beantworten bereitwillig, worüber sie befragt werden. Man will wissen, wie lange sie schon ihren Glauben pflegen.

Einige leiten unseren Ursprung von einem reichen Bürger aus Lyon her, von Peter de Vaux oder Waldus ... Aber wir stammen aus noch älteren Zeiten; in den Tagen, da Konstantin der Kirche weltliches Ansehen verlieh, sonderten unsere Väter sich ab,

oder vielleicht stammen wir gar aus der Zeit der Apostel. (d'Aubigné, 229)

Der römische Kaiser Konstantin hatte 313 n. Chr. das Edikt von Mailand erlassen, das den Christen Religionsfreiheit gewährte. 321 n. Chr. erließ er ein Sonntagsgesetz, wonach der biblische Sabbat (Samstag, der siebente Tag der Woche) vom römischen Sonntag (Sonntag, der erste Tag der Woche) als Ruhetag ersetzt wurde. Die treuen Urchristen, die sich den neuen kaiserlichen Bestimmungen nicht unterordneten, denn „man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg 5,29), zogen sich in die Westalpen zurück, um dem Druck der Verfolgung zu entgehen. So entstanden die Waldenser.

***Nicht die katholische Kirche,  
sondern nur die Waldenser können  
ihren Ursprung aus apostolischen  
Tagen herleiten.***

Die im 4. Jahrhundert aus einer Mischung von heidnisch-römischen und christlichen Elementen neu entstandene römisch-katholische Kirche bemüht sich seit damals, ihren eigenen Ursprung von Petrus her abzuleiten. Wer mit der Geschichte vertraut ist, weiß, dass nur die Waldenser ihren Ursprung aus apostolischen Tagen herleiten können, wie es ihr Glaubensbekenntnis beweist, welches sie den Reformatoren vorlegten. Damit waren sie aber der römisch-katholischen Staatskirche ein Dorn im Auge und wurden blutigst bekämpft.

Das übrige Italien hatte sich zu den Götzen gewandt; nur das Gebiet der Waldenser wurde für die Anbetung des wahren Gottes bewahrt. (J. A. Wylie, *History of Protestantism*, 1:27)

Tausend Jahre lang sandten die Waldenser ihre Boten ins Herz Europas, und schließlich ging der ausgestreute Same in Gestalt der Reformation auf.

## Gut gemeinte Belehrungen

Als Oekolampadius erfährt, dass die Barben allgemein neben ihrer geistlichen Tätigkeit mit ihrer Hände Arbeit für den eigenen Unterhalt sorgen, meint er, sie korrigieren zu müssen:

Auch halten wir dafür, dass die [*geistlichen*] Hirten nicht mit Handarbeiten, wie bei Euch, ihre Zeit hinbringen sollen, die sie besser zum Studium der heiligen Schrift verwenden können. (d'Aubigné, 230)

Doch der Apostel Paulus war stolz darauf, dass er mit eigenen Händen für seinen Unterhalt sorgen konnte (Apg 20,33.34).

Die Barben waren anfänglich ein wenig beschämt, als sie erkannten, dass die Älteren [*die Waldenser*] von den Jüngeren [*den Evangelischen*] lernen sollten. (d'Aubigné, 230)

Dann kommen sie zu dem Punkt, der ihnen am meisten Kopfzerbrechen bereitet:

Ach, uns arme schwache Leute verwirrt nichts so sehr, als Luthers Lehre über den freien Willen und die Prädestination, von der wir gehört haben ... Unwissenheit ist die Quelle unserer Zweifel, seid so gut und belehrt uns. (d'Aubigné, 230)

An dieser Aussage wird deutlich, dass sich die Waldenser-Barben in unterwürfiger Weise den Reformatoren annähern. Diese Grundhaltung bestimmt die weitere Vorgehensweise. Sie bekennen, dass sie sich aufgrund der schweren Verfolgungen auf manche Kompromisse mit der römischen Kirche eingelassen haben, nur um weiteren Repressalien zu entgehen.

Oekolampadius, in der Frische der neu entflammten Reformation, macht ihnen klar, dass dies nicht zum Ziel führen könne. Nur Geradlinigkeit, nur klare Haltung, treu zu

Gottes Wort, werde den Segen von oben fließen lassen.

Uns ist berichtet worden, dass die Angst vor Verfolgung euch veranlasst hat, zu heucheln und euren Glauben zu verbergen ... Es ist besser für uns zu sterben, als von der Versuchung überwunden zu werden. (Wylie, 2:446)

Die Reformatoren sind von der ersten Liebe zu Christus erfüllt, während die Waldenser seit Jahrhunderten den Glauben aufrecht erhalten haben. Es scheint nicht so einfach zu sein, den Schwung der ersten Stunde beizubehalten, wie man an vielen Glaubensgemeinschaften sehen kann, die schon länger existieren. Darum wird schon im Sendschreiben an die Gemeinde Ephesus darauf hingewiesen, zur ersten Liebe zurückzukehren:

**Off 2,4** Aber ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast.

**5** Bedenke nun, wovon du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke! Sonst komme ich rasch über dich und werde deinen Leuchter von seiner Stelle wegstoßen, wenn du nicht Buße tust!

Oekolampadius anerkennt die Waldenser als Glaubensbrüder und bekennt freimütig:

Man muss diese Christen aufklären, aber vor allen Dingen müssen wir sie mit Liebe umfassen. Hatten sie nicht dieselbe Bibel und denselben Heiland wie die Kinder der Reformation? Hatten sie nicht seit den ersten Jahrhunderten die wesentlichsten Glaubenswahrheiten sich erhalten? (d'Aubigné, 231)

**Morel, der die kostbaren  
Dokumente der Reformatoren bei  
sich trägt, gelling die Flucht.**

Die zwei Abgesandten der Waldenser ziehen weiter nach Straßburg, wo ähnliche Verbrüderungstendenzen offenbar werden, und sind mit dieser frohen Kunde gerade auf dem Heimweg in ihre Täler, als sie in Dijon aufgegriffen und inhaftiert werden. Morel, der die kostbaren Dokumente der Reformatoren bei sich trägt, gelingt die Flucht. Sein Begleiter Masson dagegen wird verurteilt und hingerichtet. Das Papsttum greift hart durch, wenn es um Glaubensunterschiede geht, denn man befürchtet eine Ausbreitung der reformatorischen Gedanken. Rom ist durch die Ereignisse in Wittenberg, Worms und Augsburg gewarnt und fürchtet um seinen Einfluss. Doch die Möglichkeit des Volkes, religionsmündig zu werden, ist zu verlockend, als dass Rom dem dauerhaft einen Riegel vorschieben könnte.

### Die Waldensersynode von Chanforan

Die Waldenser nehmen mit großer Freude die Nachricht ihrer Anerkennung bei den Reformatoren auf. Doch die empfohlenen Korrekturen aus Basel und Straßburg werden nicht von allen Barben freudig angenommen. So beschließen sie in einem kühnen Schritt, Reformatoren zu einer großen Synode in ihre Alpentäler einzuladen.

Es wurde beschlossen, dass die kommende Synode eine wirklich ökumenische sein sollte – eine allgemeine Versammlung aller Kinder des protestantischen Glaubens. (Wylie, 2:447)

Die reformierten Gemeinden der französischen Schweiz senden William Farel und Anton Saunier als ihre Vertreter ins Tal Angrogna, in das Herz der Waldensertäler, von wo die Barben seit Jahrhunderten zu zweit in den Sommermonaten über die Alpen ausgeströmt sind, um das Urevangelium in Europa bekannt zu machen. Entweder als Händler mit wertvollen Stoffen oder als Musiker und Sänger („Minnesänger“ im deutschen Sprachraum, „Troubadoure“ im französischen) zogen sie von

Fürstenhof zu Fürstenhof, von Stadt zu Stadt und streuten den Samen des Evangeliums aus.

Viele dieser Troubadoure waren religiöse Leute, ihre Lieder waren Predigten. (Wylie, 1:29)

Am 12. September 1532 trifft man sich im Tal Angrogna im kleinen Dorf Chanforan unter freiem Himmel, da die Waldenser kein großes Versammlungshaus besitzen. Auf roh gezimmerten Bänken sitzen sie nun sechs Tage lang beisammen und diskutieren, ob sie die korrigierenden Anmerkungen der Reformatoren übernehmen sollen oder nicht. Die Aussicht auf Verbrüderung steht verlockend im Raum. Der Reformator William Farel (1489 – 1565) im Alter von 43 Jahren ist der „Star“ der Versammlung. Niemand unter den Waldensern ist seiner Gelehrsamkeit gewachsen. Seine Wortgewalt führt die Entscheidung herbei. So erläutert er:



Denkmal der Waldensersynode von Chanforan (Gunther Klenk, churchphoto.de)

Es ist unmöglich, dass die zum Heil Auserlesenen nicht errettet werden. Wer an dem freien Willen festhält, leugnet entschieden die Gnade Gottes. (d'Aubigné, 236)

Kein Punkt wird härter debattiert als dieser.

Die Synode, die anfänglich schwankte, entschied sich endlich auch für die Anerkennung dieses Artikels. (d'Aubigné, 237)

Die zwei Wortführer der Barben, die gegensätzlicher Ansicht sind, wandern nach dieser Synode nach Böhmen aus.

Folgende Punkte werden abgestimmt und dadurch die Verbindung der Waldenser zur Reformation zementiert:

Die wahre Beichte der Christen werde nur vor Gott allein abgelegt; die Ehe sei keinem Menschen verboten, welchem Stande er auch angehöre; die Schrift stelle nur zwei Sakramente fest, die Taufe und das Abendmahl; der Christ könne beim Namen Gottes schwören; er dürfe obrigkeitliche Ämter ausüben; er solle endlich am Sonntage seine täglichen Geschäfte aussetzen, um Gott zu preisen, Liebe zu üben und fleißig die Wahrheiten der Schrift zu hören. (d'Aubigné, 237)

Gleichzeitig wurde beschlossen, eine Bibelübersetzung in die französische Sprache in Auftrag zu geben, die dann Olivetan, ein Nefel Calvins, durchführte. Dafür hatten die Waldenser eine große Geldsumme zur Verfügung gestellt. Damit war die Verbindung zur französischsprachigen Reformation in der Schweiz hergestellt, und dabei sollte es auch bleiben.

### Schlussfolgerung

Es ist verständlich, dass die Anbindung an die Reformation für die Waldenser ein Lockmittel besonderer Größenordnung war. Endlich war man als Waldenserkirche nicht mehr auf sich allein gestellt und gehörte nunmehr zu einer Bewegung, die sich explo-

sionsartig in Mittel- und Nordeuropa ausbreitete.

Die großen Vorteile, die man sich für die Zukunft erhoffte, stellten sich aber nicht ein. Im Gegenteil: Der Preis für die Korrekturen der Lehrpunkte war hoch. Das Urevangelium wurde an die Reformation angepasst. Außerdem billigte der Augsburger Religionsfrieden

***Das reine Evangelium war dem Wunsch nach Anerkennung und Einheit geopfert worden.***

1555 dem Landesfürsten die Macht zu, die Religion seiner Untertanen zu bestimmen. *Cuius regio, eius religio* („Wessen Gebiet, dessen Religion“). Die Waldenser hatten aber im Herzog von Turin einen römisch-katholischen Landesherrn, der vom Papst entsprechend instruiert wurde, scharf gegen sie vorzugehen. In der Folge erlebten die Waldenser härteste Verfolgungen und geradezu grausame Unterdrückungsmaßnahmen zu ihrer totalen Ausrottung.

Letztlich überstand die Waldenserkirche alle Anfeindungen. Doch das Jahr 1532 wurde für sie eine theologische Weichenstellung, die bis heute ihre Spuren hinterlassen hat. Bisher war sie die Kirche der Urchristen gewesen. Doch seit dem großen „ökumenischen Konzil“ im Tal Angrogna gehörte sie zur großen protestantischen Bewegung. Damit einher ging die Akzeptanz von Lehrpunkten wie Prädestination, Säuglingstaufe und Sonntagsheiligung, die in den Anfängen ihrer Bewegung unbekannt waren, da sie nicht biblisch sind. Das ursprüngliche, reine Evangelium war dem Wunsch nach Anerkennung und Einheit geopfert worden.

Wer steht nicht in dieser Gefahr? □

Als die Waldenser der Ökumene beitraten



### **Kurt Piesslinger**

*ist Lehrer, Prediger und Eheberater in Vorarlberg (Österreich). Aufgewachsen auf einem Bauernhof in den Alpen, kam er von der evangelischen Kirche über die Baptisten schließlich zur Adventgemeinde. Neben der Gemeindegemeinschaft leitete er eine adventistische Schule. Mit seiner Frau Erika hat er zwei Musik liebende Töchter.*



## **Im Schatten der Einheit** *John Dupuis*

Noch nie in der Geschichte der Welt hat totale Einheit zu Frieden geführt, sondern zur gewaltsamen Unterdrückung von Minderheiten. Das laufende Bestreben, alle Grenzen aufzulösen, widerspricht der Bibel und deutet darauf hin, dass die Menschheit in eine letzte, heftige Auseinandersetzung driftet.

Art. 3820 | Doku | DVD | EUR 12,- | CHF 14,40

